

Micaela Grohé

Nicht stehen bleiben

Hanspeter Weiss organisierte als langjähriges und engagiertes Mitglied im VDS und AfS insgesamt fünf Landeskongresse. Im September 2008 ist er in Pension gegangen.

Wenn man in Baden-Württemberg Gymnasiallehrer ist, geht man in den VDS. Den AfS hat man gar nicht gekannt“, bekennt Hanspeter Weiss und deutet damit an, dass es in seinem Leben nicht bei dieser Wissenslücke geblieben ist. Er ist der Prototyp des engagierten Lehrers, dessen organisatorische Begabung und Umsicht im Umgang mit Kollegen bald dazu geführt haben, dass ihm neben Unterricht und Band-Arbeit Aufgaben im Verband und auch im Ministerium übertragen wurden.

Am Rande der Bundesschulmusikwoche des VDS im September 2008 in Stuttgart ergab sich ein Gespräch für das folgende Portrait.

Von der Kirchen- zur Schulmusik

Im September 2008 ist er in Pension gegangen und die Rückschau kommt gerade recht, auch wenn er mit der Kongressorganisation rundum beschäftigt ist: Vater und Großvater hätten gerne als Musiklehrer gearbeitet, so gab es eine gewisse Erwartung an Hanspeter. Er wuchs in Schwäbisch Gmünd auf; zu Hause spielte der Vater Akkordeon, Klavier und versammelte regelmäßig eine singfreudige Runde. Der Sohn sang im Knabenchor, hatte erst Klavier-, dann Orgelunterricht, spielte erst bei Schülergottesdiensten, später die Hauptgottesdienste im großen gotischen Münster. Als Zwanzigjähriger konnte er sich von dem damit verdienten Geld einen VW-Käfer leisten.



Foto: Micaela Grohé

Mit dieser Prägung war der Musikerberuf vorgezeichnet. Statt die nahe liegende Ausbildung als katholischer Kirchenmusiker zu wählen, studierte er nicht zuletzt aus wirtschaftlichen Überlegungen heraus Schulmusik an der Musikhochschule Stuttgart. Mitten im Studium übernimmt er als Chorleiter einen gemischten Chor, der jedes Jahr große Operettenaufführungen veranstaltet. In der 20-jährigen Tätigkeit führt er vor bis zu 6000 Besuchern alle großen Operetten, auch Musicals und zum Schluss Smetanas „Verkaufte Braut“ auf.

Zu Beginn seiner Musiklehrertätigkeit am Parler-Gymnasium in Schwäbisch Gmünd unterrichtet er anfangs am liebsten die 5. und 6. Klassen: „Da konnte man Musik machen und Basics vermitteln!“ Am Ende seines Berufslebens unterrichtet er am liebsten „die Großen“. Als er merkt, dass das, was er im Studium gelernt hat, in der Schule nur begrenzt nutzbar ist, gründet er gleich im ersten Jahr eine Bigband, obwohl er „keine Ahnung von nix“ hat. Er versucht an Arrangements zu kommen, hat

bald Erfolg mit einer der ersten Schul-Bigbands in Baden-Württemberg und gewinnt Preise beim Wettbewerb „Jugend jazzt“.

Während seines Studiums wurde Jazz und Pop noch vielerorts verteufelt, das Dritte Reich wirkte nach: „Es war ein Schwimmen gegen den Strom.“ Er verschafft sich Aufnahmen, versucht herauszufinden, wohin der Trend geht. Das bleibt seine Haltung: nicht stehen bleiben, wo man nach dem Studium war. Deshalb besucht er auch viele Fortbildungen und Kongresse. „Ich versuche immer neugierig zu sein, etwas Neues ausprobieren, aber das Eine tun und das Andere nicht lassen.“ Und fügt hinzu: „Da bin ich schon konservativ.“ Dazu passt seine Vorliebe für Richard Wagner. Zweimal war er in Bayreuth – „aber die Aufführungen in Stuttgart sind besser“ – und nach drei Aufführungen Wagner muss man mindestens sechs Wochen Mozart hören, „zum Ohreputze“.

Nach fünfzehn Jahren als Gymnasiallehrer wird er für rund zehn Jahre Mitglied und bald Vorsitzender der Lehrplankommission Musik. Anschließend wird er dann als Vertreter der über 1000 gymnasialen MusiklehrerInnen Baden-Württembergs in die AKM (Allgemeine Koordinierungsgruppe Musik) des Ministeriums berufen und erwirbt in der Zusammenarbeit mit den Lehrerverbänden und der Laienmusik besonderes Fingerspitzengefühl.

Ein Perfektionist mit Augenzwinkern und Humor

Die Kollegen schätzen ihn wegen seiner unkomplizierten Art, seines trockenen schwäbischen Humors und seiner Lebensfreude. Er ist kein Perfektionist, aber mit Augenzwinkern und Zupacken gelingt es, schwierige Situationen zu meistern. Er kann lästern, wenn etwas nicht klappt, regt sich selten auf („Dann raschtet er gschwind aus ...“). Hanspeter Weiss macht keinen Lärm. Was er organisiert, funktioniert geräuschlos. Er möchte gute Arbeit machen und es ist ihm egal, ob's ein Linker oder ein Rechter ist.

Der erste Kontakt

Das ist das Stichwort für die Frage nach dem AfS. Die ersten Kontakte mit dem AfS waren Fortbildungen für GrundschullehrerInnen, die er zunächst im Auftrag des VDS, später im Auftrag des Ministeriums durchführte. Dabei wurde er aufmerksam auf das breite Bildungsangebot des AfS speziell für diese Klientel. Ab 1997 wird er mit der Organisation der Landeskongresse der Musikpädagogik betraut. 1999 freut er sich bei seinem 2. Landeskongress über die

„Ihr seid so toll und ich bin ein alter gymnasialer VDSler, aber ich will bei euch mitmachen!“

Leute vom AfS, die überaus aktiv und hilfreich mitarbeiten. Als alles getan ist, nähert er sich mit Respekt – „Ihr seid eine so tolle Mannschaft, ich bin zwar ein alter gymnasialer VDSler, aber bei euch möchte ich auch mitmachen!“ – und wird AfS-Mitglied.

Er setzt in der Folge durch, dass die Landeskongresse tatsächlich in Kooperation von AfS, VDS und Ministerium durchgeführt werden. Werner Jank: „Er hat die Leute vom AfS nicht als Konkurrenten oder Feinde angesehen, sondern als willkommene Verstärkung.“ Inzwischen klappt die Kooperation gut. Insgesamt hat er sechs Landeskongresse organisiert.

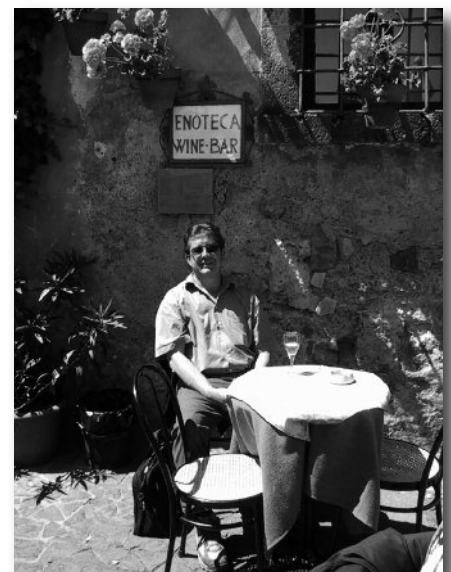
Im Ruhestand leitet er weiter einen Kirchenchor mit großen Orchestermessen an den Hochfesten und spielt – typisch für die Verbindung des Gegensätzlichen – in einer Band, die sowohl Jazz als auch Pop- und Tanzmusik der 60er- und 70er-Jahre im Repertoire hat. Außerdem freut er sich, dass er jetzt mehr Zeit für die Familie, fürs Bergsteigen, Skifahren und auch für die Gartenarbeit hat.

„Alle müssten singen lernen!“

Wie er die Zukunft der Musikpädagogik sieht? Sofort fällt ihm der in Baden-Württemberg für die Grundschule eingeführte Fächerverbund MeNuK (Mensch, Natur Kultur) ein, den er am liebsten abschaffen würde. Und: Jede Lehrkraft, vor allem aber die Lehrkräfte der Grundschule müssten alle singen können, denn die KlassenlehrerInnen unterrichten alles und sollten Musik (Gesang, Bewegung, Instrumentalspiel) in den Unterricht integrieren – d. h. nicht einmal pro Woche isoliert eine Musikstunde geben. Er würde Musik als Pflichtfach in der Grundschullehrerbildung einführen. Er kritisiert auch die Ausbildung an den Hochschulen, die leider häufig sehr praxisfern ist, da dort zu viele Musikwissenschaftler und zu wenig praxisbefähigte Musikpädagogen arbeiten. Dem Kompetenzmodell steht er skeptisch gegenüber, dessen Beliebigkeit die Tradierung abendländischer Kultur gefährdet.

Sein Motto: Leben und leben lassen, und auch mal zufrieden mit dem Erreichten sein.

Was Hanspeter Weiss obendrein noch kann: abends Schluss machen und auf Entspannung umschalten. Das erscheint mir geradezu revolutionär. Wenn das keine guten Voraussetzungen für einen erfüllten Ruhestand sind?



Entspannung in der Toskana.